

## für Zschopau und Umgegend.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Schöne in Zschopau.

**Abonnementspreis:** 8 Ngr. pro Vierteljahr bei Abholung in der Expedition; 9 Ngr. bei Zustellung durch den Boten; jede einzelne Nummer 7 Pf.

Zschopau, den 4. Juni.

**Inserate** werden bis Donnerstag Abend 5 Uhr angenommen und die gespaltene Cicero-Zeile oder deren Raum mit 8 Pf. berechnet.

### Schleswig-Holstein.

Von verschiedenen Seiten treffen die Meldungen zusammen, welche die Aussichten des Herzogs Friedrich als außerordentlich günstig darstellen, wenigstens soweit die Entscheidung von den deutschen Mächten abhängt. Die neuesten Telegramme in dieser Beziehung lauten: Aus Berlin: Die Spener'sche Zeitung hört, daß die preussische Regierung die Candidatur des Herzogs Friedrich von Augustenburg für den Thron von Schleswig-Holstein und somit die vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark aus allen Kräften unterstützen werde. — Aus Wien: In der für den 28. Mai anberaumten Conferenzzitzung wird wahrscheinlich die österreichisch-preussische Forderung der Unabhängigkeit der Herzogthümer im Sinn der staatlichen Selbstständigkeit, also völliger Trennung von Dänemark, formuliert werden. — Auch wird versichert, daß die Bundesversammlung die Frage der Erbfolge in Schleswig-Holstein in einer ihrer nächsten Sitzungen wieder aufnehmen werde, nachdem in dieser Beziehung eine Verständigung zwischen dem österreichischen und dem preussischen Cabinet bereits erzielt ist.

Die Civilcommissare in Holstein haben bestimmt, daß sämmtliche Behörden des Herzogthums Holstein, welche früher der Bezeichnung „königliche“ sich bedient, fortan die Bezeichnung „Herzogliche“ zu führen haben.

Aus einer Audienz, welche eine Deputation der Rendsburger Bürger vor dem Prinzen Friedrich Karl am 22. Mai auf Louisenlund hatte, werden nachträglich einige interessante Einzelheiten erzählt: Es war bestimmt worden, die Anrede möge die Politik vermeiden und nur der Gesinnung deutscher Bürger über den glänzenden Sieg deutscher Waffen und gegen den erhabenen Feindherrscher Ausdruck geben. Als die Anrede in diesem Sinne gemacht wurde, unterbrach der Prinz den Redner und bat sich eine Erklärung darüber aus, weshalb er deutsch und preussisch mit einander verwechsle. „Nicht verwechsle ich die Ausdrücke; ich stelle sie einander gleich,“ entgegnete der Redner; „Preußen ist Deutschlands Schirm und Hort, Schild und Speer; mit Preußen steht und fällt Deutschland; aber auch mit Deutschland steht und fällt Preußen.“ Im Laufe der Audienz hatte die Deputation Gelegenheit, sich über den Krieg, die errungenen Vorbeeren und die theueren Opfer zu äußern. In Betreff der letzteren gab sie die Versicherung, daß besetzte, unter seinem angestammten Herzog hergestellte Schleswig-Holstein werde diese Opfer als sich gebracht ansehen und den Hinterbliebenen der Gefallenen seinen thatkräftigen Dank zuwenden. Schleswig-Holstein werde zeigen, daß es nicht nur mit Energie und Ausdauer nach seinem Ziele streben kann, sondern daß ihm auch die Tugend der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen geleistete Hilfe und Beistand nicht abgehe. Man müsse das schleswig-holsteinische Volk nicht kennen, wenn man nicht sicher wäre, daß auf der ersten von unserm Herzoge einberufenen schleswig-holsteinischen Landesversammlung Anträge auf reichliche Versorgung der Invaliden und Hinterbliebenen aus unserm Befreiungskriege gestellt werden.

Die Altonaer Zeitungen melden, daß der Ingenieur-Oberst der ehemaligen Armee der Herzogthümer, v. Dau, von der herzoglichen Regierung zum Chef der Militärverwaltung ernannt wurde und am 25. Mai nach Rendsburg, wo er seinen Sitz nehmen wird, abgereist ist, um Alles aufzunehmen, was an Waffen vorhanden ist. Man vermuthet die baldige Wiederherstellung einer Armee der Herzogthümer. Die Nachricht bedarf noch näherer Aufklärung. — Prinz Friedrich Karl soll in Schleswig zu einer Deputation, welche ihn empfangt, gesagt haben: „Ihr seht, ich trage das

schleswig-holsteinische Kreuz. Von höherer Politik verstehe ich nichts, aber ich bürgе euch mit meiner Person dafür, daß Dänemark euch nicht wieder bekommt.“ Diese Worte wurden mit einem donnernden Hurrah erwidert.

**Sachsen.** Die erste Kammer bewilligte mit allen gegen 3 Stimmen die von der Abgeordneten-Kammer abgelehnte Errichtung von 59 Offiziers- und 239 Unteroffiziersstellen. Die Abgeordneten-Kammer beantragte gegen eine Minorität von 12 Stimmen die möglichst baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Einführung von Schwurgerichten.

Die zweite Kammer hat am 30. Mai die Budgetabtheilung für allgemeine Staatsbedürfnisse erledigt. Die postulirten Summen, darunter eine Erhöhung der Civilliste um 45,000 Thlr. („zu Aufbesserung der Gehalte der von der Civilliste zu bezahlenden Beamten und Diener“), sind ohne wesentliche Abänderung bewilligt worden. Auch wurde bei der allgemeinen Debatte folgender Antrag des Abg. Mannen gegen 5 Stimmen von der Kammer angenommen: Die hohe Staatsregierung wolle in sorgfältige Erwägung ziehen, ob und in wie weit die zum königl. Hausfideicommiss gehörigen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft mehr als zeither dem Publikum zugänglich gemacht werden können, und dabei besonders zu berücksichtigen, in wie weit die Eintritts- und Führungsgelder gänzlich in Wegfall gebracht oder wenigstens beschränkt werden können.

Das Finanzministerium macht bekannt, daß die an der im Bau begriffenen Chemnitz-Annaberger Staats-Eisenbahn zu Zschopau und Wolfenstein errichteten Eisenbahn-Telegraphenstationen vom 10. Juni d. J. an für die allgemeine telegraphische Staats- und Privatcorrespondenz eröffnet werden.

Vom 1. Juni d. J. an werden den von der Post abzugebenden Geldsendungen Quittungsscheine beigegeben, auf welchen der Empfang (statt wie bisher in das vom Briefträger mitgeführte Quittungsbuch) zu bescheinigen ist.

Am 26. Mai Vormittag nach 10 Uhr wurde in Dresden auf der Strecke der Kohlenbahn vom Albertsbahnhofe nach der Elbe zwischen der Dstrabrücke und dem Sehege die Cigarrenarbeiters-Gesellschaft, welche daselbst Wäsche trocknete, als sie ihren auf die Bahn hingelaufenen Hund schnell wegholen wollte, von dem daher brausenden Zuge erfasst und sammt dem Hunde sofort getödtet. Es waren ihr beide Oberschenkel zerfahren und sie auch sonst schwer verletzt worden.

Dr. Heine in Leipzig geht mit dem Plane um, sogar die Parthe bis Grasdorf schiffbar zu machen. Das größere Heine'sche Dampfschiff begann am 29. Mai seine Fahrten nach Plagwitz.

In Glauchau hat am 23. Mai der plötzlich ausgebrochene Sturmwind das neulich erst eingeweihte, zur Ausbildung für die freiwillige Feuerwehр bestimmte Steigerhaus aus seinen Fugen gehoben, umgeworfen und mehrfach beschädigt.

In Frohburg sind in der Nacht zum 24. Mai in Folge von Brandstiftung 3 Häuser sammt Giebelgebäuden abgebrannt.

Die letzte Hälfte des Monats Mai ist nicht nur in unserm Sachsen so rauh und kalt gewesen, sondern selbst aus dem südlichen Württemberg meldet man, daß dort alle Gemüthe, zum Theil sogar die Reben erfroren sind. In Schlesiа hat man am 25. Mai bei Oberschmiedeberg (am Riesengebirge) sogar eine höchst seltene Schlittenpartie veranstaltet.

**Weimar.** Vor kurzem tagten in Eisenach die Vertreter von 22 deutschen Burschenschaften, um das im vorigen Herbst begonnene Werk der Errichtung eines allgemeinen deutschen Burschenbundes weiterzuführen. Betreten waren die Universitäten Berlin, Bonn, Breslau, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Würzburg und Wien. Von letzterer Hochschule war ein Abgeandter der Burschenschaft „Silesia“ erschienen. Ebendort war am 22. Mai ein „Journalistentag“ veranstaltet.

**Coburg-Gotha.** Der Herzog von Coburg ist von einem hartnäckigen Nervenleiden befallen und bringt den neuesten Nachrichten zufolge die Nächte meist schlaflos zu.

Aus der freiwilligen schleswig-holsteinischen Anleihe hat sich an abgesetzten Schuldscheinen bis zum 20. Mai die nicht eben bedeutende Summe von 187,200 Thlrn. ergeben.

**Preußen.** Nachdem nun auch die Großmächte sich von den Verträgen von 1852 losgesagt haben, ist die Theilung Schlesiа auf der Tagesordnung. Mit Bezug auf diesen Plan enthält die halbamtliche Nordd. Allg. Ztg. folgenden für Beurtheilung der Auffassung Preußens bemerkenswerthen Artikel:

„Daß man in England von der Absicht ausgehen wird, das Mögliche zu thun, Deutschland mit einem Minimum abzugeben, liegt auf der Hand, und dies Bestreben tritt bereits in der scheinbaren Bereitwilligkeit hervor, mit der man sich in London einer „nationalen“ Theilung Schlesiа genügt zeigt. Offenbar hat man dabei die dänische Auffassung von der nationalen Grenze Schlesiа im Auge, welche nur das schmale Streifenland bis zu dem Danewerk mit etwa 177,000 Einwohnern als deutsch betrachtet. Es ist nun aber Thatsache, daß die alte Kirchengrenze, welche bis 1848 galt und von den Dänen jahrhundertlang respectirt wurde, sich nördlich von Plönsburg nach Zöndern hinzieht. Von da ab südlich ist seit Jahrhunderten in Kirchen und Schulen deutsch gepredigt und gelehrt, und erst seit etwa anderthalb Jahrzehnten durch die Tyrannei des Eberdänenthums gegen den Willen der Bevölkerung in Kirche und Schule das Dänische eingeführt worden. Ist also eine Theilung nach der Sprachgrenze überhaupt möglich, so könnte sich eine solche bloß nach dieser Direction richten. Es sind aber, um die Herzogthümer in ein richtiges Verhältnis zu Dänemark zu bringen und vor neuer Verzerwältigung zu sichern, noch viele andere Dinge zu berücksichtigen, als die bloße Sprachgrenze, und es ist namentlich wohl selbstverständlich, daß die Stimme der Bevölkerung auch da, wo die Nationalität gemischt ist, in billiger Weise gehört werde.“

Die der Staatsanzeiger meldet, sind in Folge mehrerer Berichte französischer und englischer Journale über angebliche Nichterfüllung oder Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen von Seiten Preußens in Jütland amtliche Erhebungen veranlaßt worden, welche ergeben, daß es die Bestimmungen des Waffenstillstandes wörtlich erfüllte. Der Handel, der Verkehr und der Gang der Verwaltung sind ungehemmt. Eine Erhebung von Contributionen hat seit dem Eintritt der Waffenruhe nicht stattgefunden; die früher confiscirten Waarenvorräthe werden bewacht, aber nicht verkauft. Die Truppen leben aus den von preussischen Lieferanten gefüllten Magazinen. Für die Zeit der Waffenruhe ist mit General von Gerlach eine von allen Interessen entsprechende Demarcationslinie verabredet. Das Commando der Allirten hat dagegen zur Sicherung der militärischen Interessen nichts der Armee Nachtheiliges in dem besetzten Lande geschehen lassen. Ausschreitungen der dänischen Behörden in dieser Richtung wurden mehrfach versucht, wie z. B. Rekrutenaushebung, Zollerhebung etc., aber gebührend zurückgewiesen. Die Allirten sind den Uebergriffen der Dänen fest entgegen getreten, den Vertrag aber haben sie streng erfüllt.

Die 128 Braven vom 18. April, welche die

Düppeler Kanonen nach Berlin brachten, sind von dem Prinzen Albrecht festlich bewirthet worden und haben von dem Könige ein Gnadengeschenk und zwar jeder Feldwebel 1 Friedrichs'or, jeder Unterofficier 1 Ducaten, jeder Gemeine 2 Thaler erhalten; nun sind sie unter Führung des Hauptmanns Stöphanius auf der Hamburger Bahn zu ihren Regimentern nach Schleswig zurückgekehrt.

Wie verlautet, wird die Regierung von dem Landtage in der nächsten Session bedeutende Summen für die Marine und für den schleunigen Umbau der Festungen fordern.

**Oldenburg.** Aus Oldenburg, 28. Mai, wird telegraphirt: Der Großherzog von Oldenburg hat erklärt, unter den gegebenen Umständen (d. h. wohl, da dem Erbprinzen von Augustenburg sein Erbrecht gesichert zu sein scheint) auf seine Ansprüche auf Schleswig-Holstein zu verzichten.

**Oesterreich.** Den Entschluß, die Rechte des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein anzuerkennen, soll die österreichische Regierung auf Rath von Süddeutschland aus, speciell von Hrn. v. d. Pfordten, gefaßt haben, um sich Preußen gegenüber in eine günstige Stellung bei seinen deutschen Verbündeten zu bringen. Darauf suchte Preußen sich noch schleuniger mit dem Herzog zu verständigen, damit ihm nicht alle Früchte der gebrachten Opfer entrisen werden. So soll die beiderseitige Eifer sucht dem Herzog zu seinem guten Rechte verholfen haben.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers sind dem gegenwärtig in Wien weilenden Chef des Generalstabes beim 6. Armeecorps, Obersten Freiherrn v. Blafits, zehn Stück goldne, 125 silberne Medaillen erster und 250 Stück zweiter Klasse zur Decorirung von Mannschaften der königlich preussischen Armee, welche sich im schleswig-holsteinischen Feldzuge ausgezeichnet haben, übergeben worden.

Die Ankunft des Königs von Preußen in Karlsbad ist jetzt auf den 12. Juni festgesetzt und ist schon ein großes Quartier für ihn gemiethet. Bismarck wird den König dorthin begleiten. Man erwartet sicher, daß auch der Kaiser von Oesterreich und vielleicht auch der Kaiser von Rußland einige Tage dorthin gehen werden, um mit dem Könige von Preußen eine Zusammenkunft zu halten. — Der Fremdenbesuch in Karlsbad ist in diesem Jahre auffallend gering.

**Frankreich.** Die halbamtlichen preussischen Berichte über Stand und Aussichten der Friedensverhandlungen finden Bestätigung in Dem, was man über die Erfolge des Besuchs des Hrn. v. Beust in Paris meldet. Man versichert, daß in den wenigen Besprechungen zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Bevollmächtigten des Deutschen Bundes viel mehr Entscheidendes abgemacht wurde, als in allen bisher gepflogenen und noch abzuhaltenden Londoner Conferenzen berathen und beschlossen wurde und werden wird. Hr. v. Beust soll mit dem Resultate seines Pariser Aufstiegers zufrieden sein, und man dürfte als gewiß annehmen können, daß auch der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Ursache zur Zufriedenheit hätte, wenn ihm nicht von gewisser (leider!) deutscher Seite fortwährend die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden.

Die Gesundheit des Kaisers ist nicht die beste; nur mit Mühe soll er an dem Diner haben Theil nehmen können, das zu Ehren des Hrn. v. Beust gegeben wurde. Der Tod des Marschalls Pelissier, der an einer Lungenentzündung erfolgte, die bei dem 70-jährigen Manne einen tödtlichen Verlauf nahm, soll Napoleon III. sehr erschüttert haben.

Die Nachrichten aus Algier sind nach wie vor höchst beunruhigend. Die Flittas, die sich erhoben, bewohnen den sogenannten Tell, auf dessen Ruhe man hier mit der größten Zuversicht gebaut hatte. Die Truppen, die neuerdings in Toulon nach Algier eingeschifft worden, sind daher auch sehr zahlreich, nahe an 6000 Mann. Wie man ferner erfährt, wird, wenn nicht bald bessere Nachrichten eintreffen, auch noch die ganze Division Bourbaki nach Algier eingeschifft werden.

**Italien.** König Victor Emanuel beschäftigt sich, wie man versichert, nicht nur schon längere Zeit ernstlich mit seiner Abdankung, sondern trifft möglicherweise nächstens in Fontainebleau ein, um sich persönlich mit dem Kaiser über diese Angelegenheit zu verständigen. Der König, so heißt es, sei entschlossen, die immer schwerer werdende Last der Verantwortlichkeit für die vergangenen wie die zukünftigen Ereignisse auf die jungen Schultern seines Sohnes Humbert zu legen, und wolle sich für den Rest seiner Tage in die Abgeschiedenheit seines Jagdschlosses Montefalcone zurückziehen.

**England.** Ueber die Sonnabend-Sitzung der Londoner Conferenz enthält die Wiener „Presse“ einige tatsächliche Angaben: England brachte einen Vermittlungsvorschlag ein, der darauf hinausgeht, das Herzogthum Holstein, vergrößert durch den südlichen Theil des Herzogthums Schleswig, zur freien Verfügung des Bundes zu stellen, dagegen so ziemlich ungewiß läßt, welche Stellung das übrige Schleswig erhalten soll; es scheint, daß das englische Cabinet dabei eine Art Sugeräntäts-Verhältniß oder die Personal-Union im Auge hat. Frankreichs Vertreter beschränkte sich darauf, den Vorschlag der deutschen Großmächte indirect durch das Argument zu unterstützen, daß die rein deutschen Territorien unmöglich mit dem Königreich Dänemark vereinigt bleiben könnten. Der deutsche Antrag wurde übrigens von den Dänen sofort und entschieden für unannehmbar erklärt; ad reiterandum nahmen sie nur, und dies noch mit Widerstreben, den englischen Vermittlungsvorschlag. Sehr reservirt hielt sich Schweden, dagegen erfolgte Seitens Rußlands eine Hinwekung auf das Erbrecht Rußlands in einem Theile Holsteins, welches durch die Annulirung des Londoner Vertrages wieder aufleben werde.

Im Interesse der Menschlichkeit und des Erfolgs der Unterhandlungen sind die Bevollmächtigten der kriegführenden Theile in der Conferenz aufgefordert worden, ohne Verzug ihre Regierungen dringend um Instruktionen zur Verlängerung der Waffenruhe anzugehen, so daß diese Frage am nächsten Sitzungstage, den 2. Mai, zur Verhandlung käme.

Die von Rußland oder eigentlich England gestellte Forderung des Verbots, aus Kiel einen Bundeskriegshafen zu machen, und das Verlangen, diese herrliche Bai für neutral zu erklären, hat keine Aussicht, von Frankreich unterstützt zu werden, so daß, wenn die deutschen Mächte sich nicht einschüchtern lassen, das „Recht Deutschlands auf das Meer“ ganz sicher ihm nicht vorenthalten werden kann. Ueber den Modus der Abstimmung heißt es, daß nur in den gemischten Districten das allgemeine Stimmrecht in Anwendung kommen sollte, während sonst allein die Stände ihre Meinung abzugeben hätten.

Dänemark hat in London die Wiederaufnahme der Blokade zum 13. Juni angemeldet, wofür in der Conferenz den 12. Juni kein Präliminär-Uebereinkommen erzielt werden würde.

**Dänemark.** In Kopenhagen ist man sehr gereizt über die Nachricht, daß die schwedisch-norwegische Regierung sich in neutraler Eigenschaft plötzlich ent-

schlossen haben soll, bis zum Ausgange des gegenwärtigen Kriegs mit den beiden deutschen Großmächten die von dem dänischen Kriegsministerium auf schwedischen Eisengießereien bestellten Kanonen zurückzuhalten. Trotzdem versichert man, daß die Regierung keineswegs geneigt ist, auf eine Verlängerung der Waffenruhe einzugehen, sondern nur dann einen Waffenstillstand zu genehmigen, wenn zuvor die Provinz Jütland von den preussisch-österreichischen Truppen geräumt worden!

**Rußland und Polen.** Nach dem „Frankfurter Journal“ hat das Bauern-Befreiungsgesetz unter der bäuerlichen Bevölkerung überall große Freude, ja, wahren Jubel erregt. Obgleich die nationale Partei diese Thatsache zu unterdrücken sucht, so kann darüber doch kein Zweifel mehr sein. Der Jubel der Bauern nimmt in vielen Gegenden einen tumultuarischen, ja geradezu feindseligen Charakter gegen die abligen Gutsbesitzer an, und bei dieser Gelegenheit bricht die eigentliche Stimmung der Bauern durch, an der der letzte Aufstand allein gescheitert ist.

Die Aufhebung der Klöster im Königreich Polen soll nunmehr eine beschlossene Sache sein und in nächster Zeit schon zur Ausführung kommen. Ebenso wie bei den Bauern-Massen werden aber auch dort Offiziere mit der Ausführung beauftragt sein, die dazu am allerwenigsten geeignet sind.

**Amerika.** Beide Armeen stehen noch bei Spottsylvania sich gegenüber, Lee mit seinem Centrum und seinem linken Flügel sich auf das Court-house stützend. Heftige Regengüsse am 13., 14. und 15. Mai machten dem General Grant ein Avanciren zur Unmöglichkeit. Seine Verluste sollen sehr stark gewesen sein; doch wird die Zahl der ihm zugesandten Verstärkungen schon auf 50,000 Mann angegeben. Die letzten Depeschen von der Armee berichten von bedeutenden Scharmützeln am Nachmittage und Abend des 16. Mai. — Das Gerücht, welches den General Sigel am 14. geschlagen sein ließ, war zwar verfrüht; doch hat Sigel am 15. Mai wirklich eine Niederlage erlitten bei Newmarket, wobei er 650 Mann und 5 Kanonen verlor.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis.

Allgem. Beichte u. Communion früh ½8 Uhr: Hr. Past. Rosen.

Vormittagspredigt ¼9 Uhr: Hr. Past. Rosen über Joh. 5, 23—24.

Nachmittagspredigt 1 Uhr: Herr Oberl. Cant. Preysch über Act. 3, 1—10.

Dienstag, den 7. Juni, früh ¼9 Uhr: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst: Hr. Past. Rosen.

Getaufte: Heint. Albin, Mstr. K. G. Schmidt's, B. u. Web., S. — Oskar Clemens, Mstr. F. A. Wunderlich's, B. u. Web., S. — Auguste Minna, Hrn. A. E. Philipp's, Mühlenp. in Schl. Porschen-dorf, T. — Eduard Emil, der Ehr. J. Großlaub unehel. S. — Johanne Helene, der Ehr. W. Schmidt unehel. T.

Getraute: A. T. E. Holster, E. u. Maur. in Großkoberdorf, mit Ehr. W. J. Richter hier.

Beerdigte: Hrn. D. G. Dehne's, anf. B. u. Seifens., j. S., 1 J. 11 W.; Figur. — R. A. Barth's, E. u. Web., j. S., 12 T. — Hrn. G. T. Matthes', B. u. Kaufm., todtgeb. S.; Figur. — Frau J. D. Haase, weil. R. G. Haase's, B. u. Polzeid., hinterl. Wittwe, 73 J. 8 W.; Figur. — Mstr. K. F. Donath's, B. u. Web., einz. T., 19 W.; Chor. — Der A. F. Wittig hier unehel. S., 19 W.; Chor.

### Bekanntmachung.

Von dem Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 6. Stück vom Jahre 1864 erschienen. Es enthält unter

- Nr. 34: Decret, wegen Bestätigung des ersten Nachtrags zu den Statuten der Zweigeisenbahngesellschaft zu Großenhain, vom 15. März 1864.
- Nr. 35: Decret, wegen Bestätigung der Statuten des Vorschussvereins zu Neustadt bei Stolpen, vom 23. März 1864.
- Nr. 36: Decret, wegen Bestätigung der Statuten für die Männer-Kranken-Hilfs- und Unterstützungskasse zu Deberan, vom 23. März 1864.
- Nr. 37: Verordnung, die Erläuterung von Art. 49 der mit der königl. Preussischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft über die Leistung gegenseitiger Rechtshilfe vom 14. Decbr. 1839 betreffend, vom 2. April 1864.
- Nr. 38: Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Leipzig betreffend, vom 9. April 1864.
- Nr. 39: Gesetz, das Hazardspiel, andere Spiele und Wetten betreffend, vom 11. April 1864.
- Nr. 40: Decret, wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparkasse zu Eister-

- berg, vom 14. April 1864.
- Nr. 41: Verordnung, die Aichung und Stempelung von Tafelwaagen betreffend, vom 15. April 1864.
- Nr. 42: Decret, wegen Bestätigung eines Nachtrags zu dem Statut der Weberinnung zu Meerane, vom 15. April 1864.
- Nr. 43: Decret, wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparkasse zu Eisenberg mit Moritzburg, vom 18. April 1864.
- Nr. 44: Verordnung, die Aufhebung des §. 26, der die Aufnahme der Inventarien zc. betreffenden Verordnung vom 18. November 1833 betreffend, vom 21. April 1864.
- Nr. 45: Bekanntmachung, den Bezirksarmenverein zu Voigtsberg betreffend, vom 30. April 1864.
- Nr. 46: Decret, wegen Bestätigung der Statuten der Zölliger Serpentinstein-Actiengesellschaft in Hamburg, vom 7. Mai 1864.

Diese Gesetze zc. können auf hiesiger Rathsexpedition von Jedermann aus der Stadt eingesehen werden.

Zschopau, den 25. Mai 1864.

Der Stadtrath.  
Schwart, Drgrmstr.

## Quittung und Dank.

Nach meiner öffentlichen Quittungsleistung vom 12. vor. Mon. sind für die Invalidenstiftung mir weiter eingehändigt und nebst dem früheren verbliebenen Cassenbestande von mir heute an die Cassenverwaltung der Stiftung eingekendet worden:

2 Thlr.	—	1 Rgr.	—	Pf.	von der Donnerstagsgesellschaft durch
1	=	20	=	—	Hrn. Gregott Richter,
—	=	10	=	—	von dem gesellschaftlichen Sparcassen-
—	=	2	=	—	verein durch Hr. C. F. Bechstein,
1	=	—	=	—	von Eb.,
—	=	10	=	—	Hrn. Stuhlbauer Hänel,
—	=	10	=	—	D. W.,
—	=	10	=	—	E. N.,
—	=	10	=	—	P. H.,
—	=	10	=	—	F. L.,
—	=	10	=	—	H. D.,
1	=	—	=	—	G. W.,
—	=	20	=	—	M. W.,
—	=	5	=	—	B. W.,
—	=	20	=	—	F. W.,
—	=	10	=	—	H. S.,
—	=	10	=	—	A. B.,
—	=	10	=	—	C. F.,
—	=	10	=	—	G. U.,
—	=	10	=	—	M. B.,
—	=	10	=	—	D. B.,
—	=	15	=	—	A. K.,
2	=	—	=	—	D. D.,
1	=	—	=	—	B. S.,
—	=	15	=	—	F. K.,
—	=	10	=	—	A. K.,
1	=	—	=	—	P. M.,
1	=	—	=	—	F. K. in H.,
—	=	15	=	—	A. F.,
—	=	5	=	—	A. W.,
—	=	15	=	—	C. K.

Zu Entgegennahme weiterer Gaben ist bereit  
Bschopau, den 2. Juni 1864.

Brgmstr. Seyfert,

## Öffentliche Bekanntmachung.

Den Vereinsmitgliedern wird bekannt gemacht, daß die in der gestrigen Generalversammlung auf zehn Procent festgestellte Dividende des Geschäftsjahres 1863/64 in der Zeit

vom 7. bis 21. Juni 1864

an jedem Kassentage ausgezahlt, nach Ablauf dieser Frist aber den betreffenden Stammeinlagen zugeschrieben werden soll.

Stadtschellenberg, am 30. Mai 1864.

Der Vorschuß-Verein daselbst.  
Baumgarten.

## Drathstifte,

rund und viereckig, sowie Schiefelnägeln, empfiehlt zu Fabrikspreisen die Eisenhandlung von **Gustav Friedrich** in Chemnitz, Langestr. Nr. 62.

**Eiserne Oefen** mit und ohne Wasserpfannen, **Unter-**  
**kästen**, zu Kachelauflagen passend, verkauft zu Werkpreisen die Eisenhandlung von **Gustav Friedrich** in Chemnitz, Langestr. Nr. 62.

**Brücken- und Tafelwaagen** empfiehlt unter Garantie die Eisenhandlung von **Gustav Friedrich** in Chemnitz.

## Gichtleidende,

die sich um das **Dr. Müller'sche Seilverfahren** interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Exped. d. Bl. für 1 Rgr. erhalten.

Das am hiesigen Plage eröffnete

## Bildhauer-Geschäft

von **Franz Lorenz**, Hermersdorfergasse No. 113, empfiehlt sich zur Anfertigung von **Grabsteinen, Grabplatten und Grabeinfassungen** aller Art (mit Inschrift von 2 Thlrn. an), **Sitzbänke, Vasen** und sonstige **Gartenverzierungen**. Aufträge werden schnell und solid ausgeführt. Musterzeichnungen liegen stets zur gefälligen Ansicht bereit bei dem Genannten.

Eine vierreihige Harmonica mit 102 Stimmen steht billig zu verkaufen bei **Heinrich Seegeer** auf der Neugasse.

Neue Weißbrot sind zu haben beim Bäcker **Höfel**.

Das Neueste in Herren- und Damen-Schlipfen empfiehlt das Schuhgeschäft von **H. Uhlig**, Langgasse.

Neue Weißbrot bei **Carl Köpner**, Langgasse.

## Grab-Monumente und Grabplatten

in allen Formen und Größen, letztere schon von 2 Thlr. an, sind stets in großer Auswahl vorrätig bei der

**Serpentinsteingeseellschaft** in Böblitz.

## Neue Schott. Matjes-Heringe

sind angekommen und empfiehlt **A. Sey.**

## Man bittet nicht zu übersehen:

700 Schock gute dünne Scheitschindeln stehen zum allerbilligsten Preis zum Verkauf bei

**Leonhardt Franke**, Fleischer und Landwirth in Grumbach bei Zöbstadt.

Die gegenwärtig in meinem Hause befindlichen Gewölbenthürgewände, welche inwendig mit Glashüren und auswendig mit verschließbaren eisernen Thüren versehen sind, stehen von nächster Woche an Umbaues halber billig zum Verkauf.

**Heinrich Kunze.**

40 Schock Zann- und Bohnenstengel liegen zum Verkauf bei **Karl Wehner**, Breitegasse Nr. 27.

Gartengras auf dem Stock ist zu verkaufen bei **Gebr. Röber**, Nr. 274 bei den Scheunen.

Neue Weißbrot verkauft von der Wittwoche an die Wittwe **Kienle**, Langgasse.

Neue Weißbrot sind von heute, Sonnabend, an zu haben bei **Heinr. Uhlmann**, Hermersdorfergasse.

## Etablissemments-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als Schuhmachermeister etablirt habe und füge ich die gehorsamste Bitte bei, mich mit recht vielen Aufträgen, sei es für Herren oder Damen, zu erfreuen; ich werde stets das mir Uebertragene pünctlich und möglichst billig ausführen, um das in mir gesetzte Vertrauen auch für die Zukunft mir zu bewahren.

**Karl Uhlig,**

wohnhaft bei Hr. Franz Köpner, Chemnitzerg.

3 Kistenmacher können sofort bei gutem Lohn dauernde Arbeit erhalten bei **C. F. Richter**, Kistenmacher in Bschopau.

Empfehlung. Mit Loosen zur 66. K. S. Landes-Lotterie, welche den 13. d. M. zum erstenmal gezogen wird, empfiehlt sich bestens die Collection von

**Carl Nechenberger** am Markt.

Bschopau, am 2. Juni 1864.

Bergangenen Dienstag ist auf dem Schießhause eine schwarze seidene Mütze vertauscht worden und kann der Umtausch in der Exped. d. Bl. bewirkt werden.

Eine Oberstube steht zum sofortigen Beziehen bei **Friedrich Wieber.**

Zu vermieten ist eine Oberstube mit fünf Fenstern nebst Kammern, und kann sofort bezogen werden bei

**C. F. Härtling** beim Bergschloßchen.

Eine Oberstube steht zu vermieten, Chemnitzerg. Nr. 346.

Photogr. Atelier von **Rob. Oehme, Langg.**

### 171. Auction.

**Montag, den 6. Juni, im Auctionslocale**

Möbles, dabei 1 Sopha mit Federn, Kleider, div. Hausgeräthe, eine Parthie Handwerkszeuge (wobei viele Sägenblätter, Draht- und Nadelzangen befindlich). Punkt 10 Uhr: 1 Parthie hartes Scheitholz. **Lorenz.**

Anfang Juli werden in dem Hause Nr. 100 mehrere Zimmer und ein großes Gewölbe frei, und sollen nebst einem in der Mansarde befindlichem Local von 24 Ellen Länge, welches Letztere nach Wunsch des Abmiethers auch in mehrere Piecen getheilt wird, vermietet werden. Nähere Auskunft ertheilt **Gust. Weißbach.**

### Warnung.

So arm und mittellos ich auch bin, so suchte ich mich doch stets durch meiner Hände Arbeit redlich und rechtschaffen zu nähren und meinen guten Ruf zu erhalten; da man mich aber kürzlich durch einen Vorfall meiner Ehre zu berauben und mich zu verdächtigen suchte, so warne ich hierdurch Jedermann, dieses Gerücht zu verbreiten, indem ich mich sonst genöthigt sehen würde, klagbar zu werden.

3schopau, den 1. Juni 1864.

**Johanne Eleonore Nestler.**

### Turnerbund.

Morgen **Turnfahrt** über Scharfenstein nach Wolfenstein. Versammlung früh punkt 7 Uhr auf dem Turnplatz.

**Der Turnwart.**

### Gesangverein.

Montag bei Herrn Lehmann.

**M.**

### Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 4. Juni, Abends punkt 8 Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

3schopau, den 2. Juni 1864.

**E x g.** Nächsten Donnerstag, den 9. Juni, **Hauptversammlung** im Tunnel (Sommervergnügen, Ballotage).

**H. B.**

**Donnerstagsgesellschaft.** Den 9. Juni in Hr. Lehmann's Salon. **Der Vorstand.**

### Frauenverein.

Montag, den 6. Juni, Nachmittags 3 Uhr im Bergschlösschen. Um zahlreiche Theilnahme bittet **der Vorstand.**

### Stenographenverein.

Behufs Erledigung dringender Vereinsangelegenheiten Sonnabend, den 4. Juni, Abends 8 Uhr **Hauptversammlung** im Vereinslocal. **Der Vorstand.**

### Liedertafel.

Dienstag, den 7. Juni, Lehmann's Garten.

**Der Vorstand.**

### Concert und Ball

morgen Sonntag, als den 5. Juni, im **Sichhörnchen** zu 3schopau, unter Leitung des Hr. Musikdir. Groschupf. Anfang Nachm. 1/4 Uhr, Entree 2 1/2 Ngr. Programme an der Casse.

Hierzu ladet freundlichst ein **Robert Stülpner.**

### Schlachtfest.

Heute Mittag 12 Uhr ladet zu **Wellfleisch** und Abends zu **frischer Wurst**, gutem Triller- und einfachem Bier ergebenst ein **Frau. Lehmann.**

Auf künftigen Sonntag ladet zu neubacknem Kuchen und Kaffee freundlichst ein **C. Heiligenschmidt.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres guten **Adolph** sagen ihren tiefgefühlten Dank **Otto Oehme** und Frau.

**Bergschlösschen.** Morgen, Sonntag, ladet zum **Tanzvergnügen** ergebenst ein **Carl Uhlmann.**

**Gartenhaus.** Zum **Tanzvergnügen**, morgen, Sonntag, ladet freundlichst ein **Ferd. Ehrlich.**

### Am Grabe

unseres theueren Schwagers und Freundes **Friedrich Gärtner.**

Gott der Allgütige rief Dich ein zum ewigen Frieden, Führte dem Vater Dich zu, nachdem Dein Herz sich gesehnt, Löste die Banden der Lieb' und der Freundschaft, die uns umfangen, Für die Verbliebenen zu früh, raubt uns zu zeitig den Freund; Eingedenk bleibt uns doch stets die Lieb', die Du uns geschenkt, Freundschaft, die wahr und treu, hängt nicht am irdischen Sein. Leicht sei die Erde Dir nun! — Uns tröstet die sich're Hoffnung, Daß wir uns wiederseh'n, einstens aufs Neue vereint. —

**C h e m n i h.**

**Familie Trübenbach.**

### CYPRESSENZWEIG

auf das Grab unseres früh verklärten Freundes **Friedrich Gärtner.**

Wenn wir in stillen Träumen  
Zuschau'n dem Wolkenflug,  
Führt nach des Friedhof's Räumen  
Uns jezt des Herzens Zug.

Dort, wo vor wenig Tagen  
Du, Freund, warst eingesenkt,  
Dort ist's, wohin das Klagen  
Der Freunde sich dann lenkt.

Und wenn wir nun im Sinnen  
So steh'n an Deiner Gruft,  
Und manche Thränen rinnen  
Und nichts zurück Dich ruft.

So senden wir ganz leise  
Dir einen Gruß noch zu,  
Und sprechen frommer Weise:  
Schlaf, Freund, in sel'ger Ruh!

3schopau, den 27. Mai 1864. **M. L. M. B.**

### Todesanzeige und Dank.

✠ Am 24. Mai starb nach 30wöchentlichen schweren Leiden unser guter Gatte, Vater, Bruder und Schwager der Fleischermeister **Friedrich Eduard Gärtner** im 42. Jahre seines Lebens.

Wer den Theuern in seiner Herzengüte kannte, wird ermessen, was wir an ihm verlieren. Ach, unsere Herzen bluten und nur der Glaube an ein einstiges, jenseitiges Wiedersehen vermag unsern Schmerz einigermaßen zu lindern. Ruhe sanft, Du Frühvollendeter, im kühlen Schooß der Erde; Dein Geist aber genieße des Himmels ewige Seligkeit!

So schlumm're sanft, Dein Auge ist gebrochen,  
Dein früher Tod betrubte uns gar sehr;  
Ach viel zu früh bist Du von uns geschieden,  
Dein edles Herze schläget nun nicht mehr!

Die Gattin ruft vergebens ihren Gatten,  
Unzählig sind der beiden Kinder Thrän'n.  
Ein einziger Trost ist uns nur noch geblieben,  
Es ist das heil'ge, frohe Wiederseh'n!

Bei dieser Todesanzeige können wir nicht umhin, dem hochwürdigen Herrn Pastor Rosen für die am Grabe gesprochenen Trostesworte unsern herzinnigen Dank darzubringen; nicht minder aber auch dem Herrn Dr. Wilde für die unermüdete Sorgfalt, den theuern Dahingeschiedenen uns am Leben erhalten zu wollen, sowie den edlen Menschenfreunden, die den Sarg so überreich mit Blumen schmückten, der verehrten Gesellschaft Erholung, dem löbl. Gesangverein für die am Vorabende seiner Beerdigung gebrachten erhebenden Gesänge und der löbl. Fleischer-Innung für das freiwillige Tragen, als auch endlich allen denen, welche den selig Entschlafenen so zahlreich zu seiner Ruhestätte geleiteten, unsern aufrichtigen, tiefgefühltesten Dank. Möge der Ewige Sie Alle vor ähnliche Trauerfälle in Gnaden bewahren.

3schopau, den 4. Juni 1864.

**Die tiefbetrubten Hinterlassenen.**

Nr. ...  
Annähe  
statt.  
mauen  
ches le  
und ze  
ein G  
in Be  
strichs  
M  
am h  
gen u  
zurück.  
Bater  
erweid  
mit d  
gegen  
großen  
Trink  
„Wie  
Wir  
den r  
big z  
nicht.  
zugef  
dreist  
müßt  
ich n  
den  
dass  
Und  
sein!  
Gott  
schre  
keine  
rief  
rer-  
ling  
Was  
brod  
Ja  
sie  
kein  
stief  
alle  
ein  
und  
geh  
das  
ner  
un  
Ma  
ma  
sch  
ab  
un  
ber  
gr  
B



# Extra-Beilage

zum Wochenblatt für Bschopau und Umgegend.

Nr. 23.

Sonnabend, den 4. Juni

1864.

## Am Rolk.

Erzählung von Ernst Willkomm.  
(Fortsetzung.)

Sprechen konnten sich die Liebenden nicht. Eine Annäherung zwischen den beiden Gegnern fand nicht statt. Die Commission nahm nun einen möglichst genauen Anriß des Marsch- und Wiesenlandes auf, welches letztere entschieden aus einer Moorbildung bestand, und zog sich, als dies geschehen war, ohne vorläufig ein Gutachten abzugeben, wieder zurück. Das Verbot in Bezug auf die Nichtbenützung des ganzen Landstrichs vor Austrag der Sache blieb aber in Kraft.

Nicht so erbittert und geärgert, als Hero Jochims am hohen Mittag zum verhängnißvollen Rolk gegangen war, kehrte er Abends in seinen stattlichen Hof zurück. Redlef nahm diese mildere Stimmung des Vaters für ein günstiges Zeichen. Er hielt sein Herz erweicht und glaubte die Stunde gekommen, in der er mit der ganzen Wärme seine Empfindung sich offen gegen den Vater aussprechen könne.

„Mach' ein Ende, Vater!“ rebete er den Deichgrafen an, als dieser ihm beim Abendtisch das volle Trinkglas reichte, was er lange nicht mehr gethan hatte. „Wie alle Menschen, mußt auch Du Almuth gut sein. . . Wir können alleamt glücklich werden und im Frieden neben einander wohnen, wenn Du Dich nachgiebig zeigst. . . Das Wiesenmoor gehört uns einmal nicht. . .“

„Aber es soll uns gehören und mir rechtskräftig zugesprochen werden!“ entgegnete heftig der durch die dreisten Worte des Sohnes gereizte Deichgraf. „Und müßte ich etwas Unerhörtes thun, das Wiesenmoor geb' ich nicht auf! . . .“

„Wir haben kein Recht daran, Vater! . . . Auf den Gesichtern aller Sachverständigen war es zu lesen, daß sie die Ansprüche Rickmers gerechtfertigt finden. . . Und wir sollten uns bescheiden, Vater, und zufrieden sein! . . . Es ist doch nur eine wunderbare Fügung Gottes, die uns hierher gebracht hat! . . . Ohne das schreckliche Unglück im Jahre 1717 würde uns hier keine Scholle gehören. . .“

„Du bist so nachgiebig, daß ich mich Deiner schäme!“ rief der alte Jochims. „Erobert mit der Kraft unserer Hände haben wir diesen Boden, den ein Schwächling Preis gab, weil er sich nicht rühren mochte! . . . Was dieser Schwächling an den Seinigen dadurch verbrochen, das lasse jetzt seine Nachkommen tragen! . . . Ja wohl, mit alten Wappen und Runenzeichen wissen sie gar herrlich zu prahlen, für mich aber haben diese keinen Werth. . . Der Spaten, den sie in die Erde stecken, an deren Bebauung sie verzweifeln, hat sie für alle Vernünftigen auf ewige Zeiten zerbrochen! . . .“

„Das Gericht und die Sachverständigen werden ein anderes Urtheil abgeben,“ fiel Redlef ein.

„Dann verwerfe ich es als ein freier Hausmann und handle so, wie meine Ehre gebietet!“ drohte Jochims.

Redlef richtete sein Auge bittend auf den Vater. „Du würdest Dir selbst durch so übereiltes Vorgehen nur den meisten Schaden zufügen.“

Jochims lachte.

„Ich bin nicht bange,“ versetzte er, „und besitze das muthige Herz des Mannes, der von einer zerbrochenen Schiffsplank auf ein fruchtbares Ackerland sprang, um es nicht wieder aufzugeben. . . Gehört mir das Moor nicht, nun gut, so werd' ich Marsch daraus machen! . . .“

„Willst Du den Deich durchstoßen?“ fragte erschüttert der Sohn.

Des Vaters strenger Blick gebot ihm Schweigen. „Ich freble nicht,“ sagte er mürrisch, „meiner Haut aber werde ich mich wehren, so lange ich es vermag, und am Liebsten auf Kosten des Bauers vom Moor, der sich einbildet, seine Dirne sei mehr, als eines Deichgrafen Tochter!“

Redlef betrübte und verlegte dies letzte Wort des Vaters. . . Widersprechen mochte er nicht, ebenso

wenig lag ihm daran, eine Unterhaltung fortzusetzen, die für ihn kein gewünschtes Resultat liefern konnte. Er stand deshalb auf und schritt der Thüre zu. . .

„Wohin willst Du?“ rief der Vater Redlef nach. „In's Freie; hier wird mir die Luft zu eng,“ lautete Redlef's trotzige Antwort.

„Du gehst mit Gedanken um, die ich mißbillige. . .“

„Um so mehr wäre ich dann Dein Sohn! . . .“

Auch Jochims erhob sich, doch blieb er am Tische stehen.

„Ich halte mein Versprechen!“

„Ich ebenfalls,“ gab der Sohn zurück.

„Mir oder . . .“

„Dir und Almuth,“ fiel Redlef ein. „Dein Widerwillen gegen Ludo's Tochter hat keinen Sinn, und wenn Du auf Deinem Willen beharrst, so verzichte ich auf Alles und . . . gehe in's Moor!“

Jochims gab keine Antwort. . . Er setzte sich wieder an den Tisch und deckte beide Hände über sein Gesicht. . . Redlef wartete noch eine Weile, ehe er die Thüre aufstieß. . . Als diese zufiel, sah der Deichgraf auf und horchte. . . Die Schritte des Sohnes verloren sich schnell auf der großen Diele, die nach dem Vorplatze des Hofes führte. . .

Noch wartete Hero Jochims eine Weile, ehe er dem Sohne folgte. . . Als er später ebenfalls in's Freie trat, war Redlef nirgends zu finden. . . Auf der dunkeln Linie des Deiches, hinter welchem die Brandung der aufschwellenden Fluth rauschte, zeigte sich kein menschlicher Schatten. Diese Richtung konnte demnach Redlef nicht eingeschlagen haben. . .

Jochims öffnete das Thor der Hofumgebung und überschritt die Gracht, um den Fußpfad bis an die nächsten Kolke zu verfolgen. Aber auch hier entdeckte er nicht die Spuren des Sohnes. . . Kopfschüttelnd kehrte er um und eilte in seinen Hof zurück.

„Er macht seine Rede wahr,“ murmelte Jochims vor sich hin, „und geht in's Moor! . . . So will ich dem Ungehorsamen den Rückweg verlegen und Rickmers matt setzen! . . .“

Einige Minuten später hutschte der Deichgraf auf leisen Sohlen zwischen den Rollen fort, schon und furchtsam nach allen Seiten spähend, als wandele er auf bösen Wegen. . . Auf der Schulter trug er einen breiten Spaten, dessen Stahlbeslag in der Dunkelheit glänzte. . . Von dem singenden und schwirrenden Schilfrohr der Kolke gedeckt, erreichte er das Wiesenmoor. . . Hier rastete er auch eine Weile, ehe er auch dieses überschritt und endlich in dem Schilfdickicht verschwand, welches den Dobben des Kolkes wie üppig wucherndes Unterholz auf allen Seiten umgab. . .

### 7. Vertrieben.

Von der Bestätigung der streitigen Ländereien war Almuth betrübt und niedergeschlagen, ihr Vater dagegen voll Hoffnung und in seiner Art fröhlich zurückgekehrt. Die Traurigkeit des jungen Mädchens ließ sich leicht erklären. Sie hatte an diesem Tage nach mehreren Wochen zum ersten Male ihren Verlobten wieder gesehen, und fürchtete, es könne eine noch längere Zeit vergehen, ehe sie dieses Glückes abermals theilhaftig werden möge. Denn daß der hartnäckige Deichgraf seinen Sinn ändern werde, darauf zu hoffen war jetzt noch weniger Aussicht, als früher.

Ludo Rickmers rechnete anders. . . Er wußte bereits, daß die Entscheidung der Commission günstig für ihn lauten werde. . . Es gab in der ganzen Geschichte der Marsch kein einziges Beispiel, daß anderes als fruchttragendes Kornland durch das Ausziehen des Spatens in fremden Besitz übergegangen war. Erhielt aber Rickmers das Wiesenmoor zugesprochen, so konnte er es in Bezug auf den Werth des ihm zugehörenden Landes mit dem Besitzer des Grafenhofes aufnehmen. Es war sogar anzunehmen, daß Jochims seine gehässigen Gesinnungen dann alsbald aufgeben und in ein Pachtverhältniß zu ihm treten werde; denn ohne Eigenthümer des Wiesenmoores und der futter-

reichen Dobben am Rolk zu sein, konnte der Grafenhof seinen Viehstand unmöglich erhalten.

Rickmers fühlte daher zwar innige Theilnahme mit dem Kummer seiner Tochter, in Hinsicht auf eine bessere Zukunft aber berührte er ihn nicht. . .

Redlef hatte bis dahin nicht gegen das Verbot des Vaters gehandelt, und Rickmers, welcher das Fernbleiben des jungen Mannes von seiner Wohnung unter den einmal obwaltenden Umständen für zweckmäßiger hielt, billigte dasselbe. So oft Almuth darüber klagte, und wohl auch manchmal Thränen in ihren Augen blinkten, ermahnte er sie zur Geduld, machte aber nur wenig Worte, da er weinende Frauen nicht gerne sah.

Alter Gewohnheit nach blieb Rickmers nicht tief in die Nacht hinein wach. Die Thüre des Hauses ward nicht verschlossen, sondern nur mittelst eines beweglichen Holzwirbels von Innen verriegelt. Fensterladen gab es ebenfalls nicht, weil sie in der Einsamkeit des Moores, das heutzutage Menschen wenig anlocken konnte, ein Luxus gewesen wären. Des Nachts wagte sich ohnehin kein Mensch in diese Gegend, von der sich das Volk eine Menge schrecklicher Vorgänge und graufiger Sagen zu erzählen mußte.

Almuth, obwohl körperlich erschöpft, war geistig doch zu aufgereggt, um schlafen zu können. . . Sie lag wachend, mit geschlossenen Augen auf ihrem Lager und dachte an Redlef. . . Seufzen durfte sie nicht, weil sie dadurch die Eltern in ihrer Ruhe gestört haben würde, stilles Weinen aber konnte ihr Niemand wehren. Bald auch entströmte ein so reichlicher Thränenfluß ihren Augen, daß der Psühl davon naß ward. . . Die Thränen aber erleichterten die Brust des jungen Mädchens, und mit der Milderung des Kummers, der sie bedrückte, erschien ihr die Zukunft nicht mehr so völlig lichtarm, wie am Abende auf dem Heimwege. . .

Nach einiger Zeit gaukelte sogar heitere Bilder vor ihrer Seele. . . Die Gestalt des Geliebten, den sie in Gedanken zu sich rief, trat in den Gesichtskreis ihrer Phantasie. Selbst die Stimme Redlef's, der ihr zärtliche Namen gab, glaubte sie zu hören. . . Die lächelnden Laute des geliebten Freundes erquickten sie. . . Sie hörte angestrengt, mit angehaltenem Athem, und vernahm jetzt wirklich verständliche, leise gesprochene Worte, die nur Redlef an sie richten konnte. . .

Unter starkem Herzklopfen richtete sich Almuth auf ihrem Lager auf und lehrte das Gesicht dem nahen Fenster zu. . . Eine schattige Gestalt bewegte sich vor demselben, während jetzt ganz deutlich ihr Name genannt wurde. . .

Almuth hätte beinahe vor Freude laut aufgeschubelt, doch unterließ sie es, der nebenan schlafenden Eltern gedenkend. Dem Geliebten zuwinkend, warf sie sich schnell in die Kleider, entriegelte die Thür und schlüpfte hinaus, wo Redlef sie mit offenen Armen empfing.

„Ich mußte Dich sprechen,“ rebete der Sohn des Deichgrafen die heftig Bewegte an und zog sie mit sich fort nach dem freien Haideplatze, von dem aus der größte Theil des Moores zu übersehen war. „Der Vater hat mich so gut wie verstoßen! . . . Er giebt nicht nach; er wird sich auch dem Urtheilsprüche des Gerichtes nicht fügen! . . .“

„O, meine Ahnung,“ seufzte Almuth und lehnte ihren Kopf an die Brust des Freundes. „Und der Vater ist hoffnungsvoller, denn je! . . .“

„Verzage nicht, Geliebte!“ fuhr Redlef tröstend fort. „Du gehörst mir und wirst mein auch ohne des Vaters Einwilligung! . . . Den entscheidenden Spruch nur warte ich ab. . . Ist dieser gefallen, dann trete ich noch einmal vor den Vater und bitte um Erhörnung meiner Wünsche. . . Ein verneinendes Wort treibt mich aus dem Hause. . . Bei Sibbo, den ich deshalb schon gesprochen habe, finde ich so lange ein Unterkommen, bis wir uns verheirathen können. . . Das Moor hat Raum genug zur Erbauung eines Hauses, das unsern kleineren Bedürfnissen entspricht. Du bist an bescheidene Ansprüche gewöhnt, und mir genügt es, wenn ich unter Deinen Augen arbeiten, für

Dich sorgen, und am Abend von den Mühen des Tages mich an Deiner Seite erholen kann. . . . Die Einsamkeit erträgt mein Vater nicht ewig. . . . Das Alter wird ihn milder und nachgiebiger machen. . . . Und sieht er erst, daß wir glücklich zusammenleben, so befinnt er sich wohl noch früher.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Moorbrand.

Man schreibt der „Hamburger Börse“ aus dem südlichen Holstein, 17. Mai:

Die große Dürre dieser Zeit hat in der Nähe der Altona-Kieler Eisenbahn zu einem bedeutenden Moorbrande Anlaß gegeben, welcher noch immer nicht gelöscht ist. Schon vor etwa 14 Tagen hatte sich das Torfmoor zwischen den Stationen Tornesch und Elmshorn entzündet, wie man sagt, durch die von der Locomotive ausgeworfenen Funken. Es gelang jedoch den Anwohnern, Meister des Feuers zu werden. Jetzt aber ist es wieder in Brand gerathen, und zwar am Freitag vor Pfingsten östlich von der Bahn, daher bei dem seit lange Zeit herrschenden Ostwinde jedenfalls nicht durch die Locomotive, sondern auf irgend eine andere Weise entzündet. Sobald das Feuer entstanden war, verbreitete es sich, weil überall die Oberfläche scharf ausgetrocknet ist, mit reißender Schnelle, schneller, sagen die Zuschauer, als ein Reiter im schärfsten Trabe reiten kann. Die Eisenbahn mit ihrem Damm von der Breite zweier Gleise und einem beiderseitig tiefen mit Wasser gefüllten Graben, setzte nur eine kurze Zeit der Verbreitung des Feuers ein Hinderniß entgegen. Es währte nicht lange, so wanderte es auch über die Bahn hinüber, und den ersten Häusern entgegen, welche am Rande des Moores gegen Westen stehen. Nicht der herbeieilenden Menge, welche dem Feuer gegenüber machtlos war, sondern den tieferen Moorlöchern und dem frisch gestochenen nassen Torfe, der hier in größerer Ausdehnung gebreitet lag, ist es zu verdanken, daß die Häuser nicht ergriffen wurden, obgleich die nächsten Anwohner sich doch genöthigt sahen, auszuweichen. Die hoch aufwirbelnden Rauchsäulen wurden selbst in der Nähe von Hamburg wahrgenommen und mehr als 1000 Menschen waren die erste Nacht bei dem Löschen beschäftigt, während jetzt eine geringere Zahl dorfsweise aus der ganzen Umgegend jeden Tag dahin commandirt wird.

Glücklicherweise traf der Ausbruch des Feuers mit der Mäßigung des Ostwindes zusammen, sonst würde großes Unglück entstanden, auch die Bahn vielleicht eine kurze Zeit unpassierbar geworden sein.

Jetzt ist, da die Torfarbeit selbstverständlich noch wenig vorgeschritten war, nur hie und da ein alter Verrath verbrannt, der neue Stroh meistens an der Oberfläche zur Hälfte eingebrannt, und dann vor der größeren Feuchtigkeit erloschen, außerdem aber ist weit umher die Haide abgefenkt, und bildet einen schwarzen Kohlenstaub, der im kleinsten Winde aufwirbelt, gemengt mit Asche, dann sind an den Rändern der Wege und der Gruben, überhaupt an jeder Stelle, wo die Dürre schon tiefer hat eindringen können, gelbgraue Aschenlinien entstanden, und an einzelnen Stellen sind tiefe runde Löcher gebrannt, während ein nebeliger Rauch über der Fläche ruht, der aus hundert einzelnen Punkten aufwirbelt, von denen jeder, sobald ein harter Wind bei fortgesetzter Dürre Anlaß giebt, das Feuer von Neuem und in größerem Maße ansuchen kann. Das Moor mißt eine halbe Meile in jeder Richtung und ist überall von Häusern umgeben.

Nach den Chroniken rückten diese Moorbrände in der Herrschaft Binneberg vorzeiten bis an die Thore Hamburgs, wahrscheinlich nicht, weil das Moor sich so weit ausdehnte, sondern weil auch Haide und Gestrüpp ergriffen wurde.

### Heißer Wunsch an die Herren Einführer der Prügelstrafe in Mecklenburg.

Erle Männer — prügelsüchtig —  
Prügelt Euch doch kräftig — tüchtig;  
Prügelt Euch zu jeder Stunde,  
Prügelt Euch im schönen Bunde;  
Prügelt Euch bei Tag und Nacht,  
Daß Euch jede Rippe kracht;

Prügelt Euch nach Herzenslust,  
Wie es wünscht die deutsche Brust;  
Prügelt Euch, als Patrioten,  
Schön harmonisch — wie nach Noten:  
Prügelt Euch, Ihr braven Herren,  
Niemand wird es Euch verwehren,  
Prügelt Euch — gleich beim Begegnen,  
Wie beim Abschied — Gott wird's segnen!  
Prügelt Euch beim ganzen Leibe,  
Daß kein Fleck Euch heil mehr bleibe;  
Prügelt Euch — man wird's Euch gönnen,  
Und Ihr werdet's auch gewöhnen.  
Händisch habt Ihr Euch betragen,  
Und die Hunde muß man schlagen;  
Prügelt morgen Euch — wie heut' —  
Prügelt Euch in Ewigkeit! —

### Mannichfaltiges.

Ein im Kohlschacht zu Blasdorf bei Landsbüt am 27. April verunglückter Bergmann, Langel aus Reichshemerddorf, ist am 2. Mai Nachts 12 1/2 Uhr, noch lebend zu Tage gebracht worden, nachdem er im Zustande des Lebendigbegrabenseins in der finstern schaurigen Gruft vier Tage und sechs Stunden ohne alle und jede Nahrung zugebracht hat. Man fand ihn natürlich in einem fast bewußtlosen Zustande. Zweimal noch hatte er seine Uhr, welche 30 Stunden geht, aufgezogen, ehe ihn die Kraft und die Besinnung verließ. Früher war es nicht möglich, ihm Rettung zu bringen, indem die ersten Versuche des Ausgrabens durch neues Herabstürzen von Kohlen u. s. w. mißglückten. Die ersten Worte des Geretteten waren: „Ach, Herr Steiger, das war eine lange Schicht!“ Die beiden Bergleute trugen ihn auf ihren Armen bis an's Tageslicht. Dort beehrte der Aufgefundene selbst zu gehen, und so gelangte er, von beiden Seiten geführt und gestützt, wieder bis zur Einfahrt, wo er umhüllt hinaufgezogen und dann nach mäßiger Einsöpfung von Stärkungstropfen und Wein, in Betten wohl verwahrt, nach seiner Behausung gefahren und dort in ärztliche Pflege genommen wurde. So ward er nach wunderbarer Erhaltung den Seinen wieder gegeben. Zu bemerken ist noch, daß der so wunderbar Erhaltene einige Tage vor seinem Unglücksfall sich um eine andere Stellung und Arbeit, obgleich vergeblich, bemüht hat, weil er wegen seines Alters und wegen der Beschwerden seines Berufes, da er schon in den fünfziger Jahren steht, dem Bergmannsdienste hat ganz entsagen wollen.

(Die Vereinigte Staatenschuld gemessen und gewogen.) Mr. John Fair, eine lebende Rechenmaschine, hat sich der undankbaren Mühe unterzogen, die Länge und das Gewicht der amerikanischen Staatenschuld, dieselbe zu 4000 Millionen Dollars angenommen, zu berechnen. Folgendes giebt die Art und das Resultat der Berechnung:

Ein Silber-Dollar mißt im Durchmesser 1 1/2 Zoll; 8 Dollars, neben einander gelegt, geben einen Fuß, 24 eine Yard und 24,240 eine englische Meile. Der Umfang der Erde ist 21,600 Meilen, so daß man 912,384,000 Dollarstücke braucht, um einen Gürtel um die Erde zu legen. Diese enorme Summe ist aber noch nicht 1/4 der amerikanischen Staatenschuld, so daß dieselbe in Silber-Dollars 4 Mal um die Erde reicht und noch Dollars genug für weitere 8640 Meilen übrig bleiben.

Nimmt man das Gewicht eines Silber-Dollars an gleich einer Unze, so gehen 16 auf ein Pfund. Eine Tonne zu 2000 Pfund berechnet, würde die Staatenschuld Silber-Dollars 125,000 Tonnen wiegen und es wären zu ihrer Beförderung 125 Schiffe von je 1600 Tonnen Last nöthig. Wenn ein Lastwagen 2 Tonnen trägt, so würde die Staatenschuld 62,500 Lastwagen erfordern, mit welchen man einen elliptischen Kreis bilden könnte, der die 3 Städte Newyork, Albany und Troy umschließen würde. Wenn ein Mann im Stande wäre, 66 Dollar in der Minute zu zählen und jeden Tag 10 Stunden fortzuarbeiten, so würde er, bei 6 Tagen Arbeit in der Woche, 365 Jahre und 40 Tage brauchen, um diese Staatenschuld in Silber zu zählen.

Sir Robert Barklay, welcher in Nordamerika bei der Schlacht auf dem Erie See das britische Geschwader commandirte, ward durch Wunden, die er erhalten, furchtbar verstimmt. Er hatte den rechten Arm und eines seiner Beine verloren. Vor seinem Abgange aus

England hatte er sich mit einer jungen Dame verlobt, welche er zärtlich liebte. Bei seiner Rückkehr sah er ein, daß er dem schönen lebenslustigen Mädchen nicht zumuthen konnte, ihr Schicksal nunmehr an das seinige zu knüpfen. Er sandte daher einen Freund an seine Braut, um sie von seinem verstimmlen Zustande in Kenntniß zu setzen, mit dem Anerbieten, das Verhältniß zu lösen. „Sagen Sie Sir Robert,“ erwiderte das hochherzige Mädchen, daß ich mich mit Freuden mit ihm verbinden will, wenn er nur noch so viel Körper übrig hat, um seine schöne Seele zu halten.“

Auf einer der Düppeler Schanzen befanden sich zwei Engländer, welche nur als Zuschauer Theil nahmen. Trotzdem suchten sie die Stellen auf, an welchen die preussischen Kugeln am häufigsten verheerend wirkten. Dies nahm die sämmtliche Besatzung jener Schanze Wunder. Eine nähere Erkundigung ergab endlich, daß beide Herren eine Ehrensache auszumachen hatten. Als Feinde des Duells hatten sie das Abkommen getroffen, das Schicksal, in Gestalt von preussischen Kugeln, entscheiden zu lassen, um sich wechselseitig Satisfaction zu verschaffen. Leider begünstigte das Schicksal ihre Absicht nicht; sie wurden beim Sturm auf die Schanze gefangen genommen und als Engländer unverfehrt entlassen.

Die 15 Brauer Münchens haben gegenwärtig nicht weniger als 702,905 Eimer Sommerbier im Keller liegen, um den Sommerdurst der Bewohner zu löschen, was ungefähr 45,688,800 Maaß ergibt, so daß die Münchener Bierkonsumenten ca. 5,076,533 Maaß Sommerbier pro Monat vertilgen können. Dieses Bierquantum repräsentirt ein Capital von mindestens 4,217,500 Fl. und einen Nettogewinn für die 15 Brauer von mindestens 1,050,000 Fl., ein ganz annehmbarer Betrag, zumal er auch für das Winterbier sich wiederholt, so daß also die dortigen 15 Brauer jährlich 2 Mill. Gulden verdienen. Der Stadt und dem Staatsfiscus kommen dabei für das Bierregulativ 1,140,000 Fl. zu gute, während 45 Mill. Maaß ganz gemüthlich vertilgt werden.

Wer tief im Westen von Amerika war, hat sicherlich 2 sonderbare Beobachtungen machen müssen; es giebt nämlich hier in Bezug auf das Vorrücken der Weißen zwei höchst bemerkenswerthe Thatsachen: Die erste ist, daß die den Indianern unbekanntes Wachtel — woher weiß Niemand — erscheint, sobald der weiße Mann pflügt und pflanzt, da seine Felder den munteren und zugleich gefräßigen Vögeln Ueberfluß an Nahrung verschaffen. Die zweite Thatsache ist, daß die Honigbiene nicht im Lande gefunden wird, so lange es im Besitze der Indianer ist. Sie geht dem Wellenschlage der Civilisation dicht voraus. Wenn die Indianer Schwärme dieser neuen Gäste sehen, so erkennen ihre klugen Männer, daß es für sie Zeit sei, ihre Jagdgründe und die Gräber ihrer Väter zu verlassen und eine neue Heimath zu suchen.

Ortsvorstände schreiben manchmal einen haarsträubenden Styl, durch den sie Mensch und Thier an Leib und Leben gefährden. So z. B. hat der Magistrat eines schlesischen Städtchens folgende Bekanntmachung erlassen: „Es ist zu den diesseitigen Ohren gekommen, daß das Vieh in Ställen mit brennenden Cigarren und Pfeifen (wie ungesund!) gefüttert werden, was künftighin mit — bestraft wird.“ Ferner werden 50 Thaler Belohnung für eine sich etwa hier ereignende Feuersbrunst durch böswillige Brandstiftung u. ausbezahlt.“

Zwei katholische Geistliche im Münsterlande hatten eine Lotterie veranstaltet, die auf den höchst seltsamen Plan beruhte, daß für die Gewinner nach deren Tod Seelenmessen gelesen werden sollten. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wegen unbefugten Collectirens zur Verantwortung gezogen, wurden sie vom Gericht frei gesprochen, obwohl erwiesen war, daß das Unternehmen ihnen 4000 Thlr. eingebracht hatte.

Im Jahre 1863 sind in Leipzig 7 Gasthofconcessionen und 73 Schankconcessionen erteilt worden, 24 Schankconcessionen dagegen sind erloschen.

Abon  
holung  
Ma  
ren d  
gen i  
und  
Perfo  
lebe,  
Auf  
ersch  
treibe  
Verfic  
Trupp  
Waffe  
fern,  
genieß  
sich  
die S  
darau  
her st  
ner m  
zu ver  
das  
pört,  
Straf  
welche  
Lande  
wird  
Solba  
ruhe,  
alle  
ten  
sich  
schei  
der u  
Freud  
G  
Jütlan  
huus  
der p  
Kaffee  
gebrac  
beamt  
nicht  
Agent  
ten u  
trag  
in der  
für di  
inspec  
die W  
seiner  
Nachd  
neral  
wurde  
3200  
Person  
weiger  
reits  
es auc  
noch  
als der  
Wasser  
hatte,  
nicht  
würde,  
Differ  
men  
thilmer  
daß s  
verfchl